

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 29 (1987)
Heft: 154

Artikel: Gespräch mit Bob Rafelson
Autor: Bodmer, Michel / Lang, Michael / Rafelson, Bob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLACK WIDOW von Bob Rafelson

Drehbuch: Ronald Bass; Kamera: Conrad L. Hall; Ausstattung: Gene Callahan; Schnitt: John Bloom; Kostüme: Patricia Norris; Musik: Michael Small; Songs von Peter Rafelson.

Darsteller (Rolle): Debra Winger (Alexandra Barnes); Theresa Russell (Catharine); Sami Frey (Paul); Nicol Williamson (William Macaulay); Dennis Hopper (Ben); Terry O'Quinn (Bruce); Lois Smith (Sara); D.W. Moffett (Michael); James Hong (Shin).

Produktion: Twentieth Century Fox; Produzent: Harold Schneider; Ausführender Produzent: Laurence Mark; USA 1987; CH-Verleih: Twentieth Century Fox, Genf.

Bob Rafelson, Ex-enfant terrible des amerikanischen Films, Exponent der Counterculture, Erfinder der Popgruppe «The Monkees», Regisseur des skandalumwitterten Remakes von *THE POSTMAN ALWAYS RINGS TWICE* ist eine schillernde Persönlichkeit und gewiss kein Naivling. Soll man ihm also glauben, wenn er sagt, dass *BLACK WIDOW* ein Pro-Frauen-Film sei? Widerlegen kann man das kaum, aber nachweisen, dass er mit Archetypen spielt, die sehr viel mit Männerängsten und Frauenhass zu tun haben, das kann man. Mit anderen Worten: Männer, die ohnehin schon Angst vor der Emanzipation, wie vor den «Waffen einer Frau» haben, werden durch diesen Film nicht eben beruhigt. Hier wird die Frau als ein Wesen gezeigt, das sowohl die Möglichkeiten der Verführung und der Hinterlist beherrscht als auch dem Mann im intellektuellen und beruflichen Bereich überlegen ist. Theresa Russell als Vamp, falsches Biest, Giftmischerin, Erbschleicherin, mörderisches Ungeheuer (eben: eine Schwarze Witwe) und andererseits Debra Winger als frigide Kopffrau, die nichts als ihre Arbeit kennt und gutgemeinte Halbmassagen nicht unterhalb des Schlüsselbein gehen lässt – ja Herrgott, wo bleiben denn da die fügsamen Weibsbilder, wie sie dem Oberhaupt der Familie genehm und gefügig sein sollen? Mag sein, dass Rafelson aufgeschlossener genug ist, dass er diese Ängste nicht mehr hegt. Aber selbst wenn: die mythische Atmosphäre, von der er spricht, ist zweifelhaft, denn die Mythen sind ja auch nicht unschuldig, und leider sieht man allzu oft das mythisch Gemeinte ins bloss Klischee abrutschen, etwa bei den Liebessze-

nen am Kaminfeuer und im Swimming-Pool. Immerhin sind die «kleinen Männer» (mit Ausnahme des eher peinlichen Sami Frey) sehr schön skizziert – Dennis Hopper als erdiger Kindskopf und Nicol Williamson als lieber, vergeistigter, etwas verstaubter Museumskurator freuen sich offenbar wirklich über Catharines Zuwendungen. Nur der Cognac schmeckt nicht so gut...

Debra Winger macht ihre Sache wie immer recht überzeugend, und Theresa Russell erweist sich als tatsächlich wandelbare Schauspielerin. Allerdings sind ihre Kostüme nicht immer ganz so vorteilhaft, wie Catharine sie wohl selbst ausgewählt hätte. Die gegenseitige Attraktion der Damen ist glaubhaft, schwieriger wird es bei Rafelsons Behauptung, dass Catharine ihre arglosen männlichen Opfer liebt, denn die einzige psychologisierende Erklärung für ihre Männermorde, die im Film angeschnitten wird, fällt sofort wieder unter den Tisch – Rafelson ist eher ein Freund des reizvollen Geheimnisses als der präzisen Analyse. In «dubio pro reo» also.

Rafelson spielt bewusst und weitgehend gekonnt mit Thriller-Konventionen und entsprechenden Erwartungen des Zuschauers. Immer wieder bricht er die Spannung auf, um das Publikum vom Plot zu den Beziehungen zwischen den Figuren zurückzuziehen. Das wird jene Leute irritieren, die tatsächlich um des Krimis willen ins Kino gekommen sind. Die anderen dürfen sich wiederum fragen, ob sie nun Rafelsons guten emanzipatorischen Vorsätzen oder seinen unbewussten Ängsten zusehen.

Michel Bodmer

Gespräch mit Bob Rafelson

FILMBULLETIN: Viele Filme haben Sie nicht gemacht, Sie scheinen sich also Ihre Themen sorgfältig auszuwählen. Was hat Sie beim Stoff von *BLACK WIDOW* angezogen?

BOB RAFELSON: Die Obsession. Ich interessiere mich für Leute, die von etwas besessen sind. Fasziniert hat

mich diese Schwesternbeziehung – nicht der Thriller, das ist nur die Verpackung. Eine Detektivin (Debra Winger als Alexandra Barnes, genannt Alex), die nach den Regeln der Männer lebt – und eine Mörderin (Theresa Russell als Catharine), die ihre eigenen Regeln macht. Eine Frau, die nicht so attraktiv ist – und eine Frau, die sehr schön ist. Eine Frau, die im sexuellen Bereich unfähig ist – und die andere Frau, die auf sexuellem Gebiet freie Wahl hat. Mich beschäftigte vor allem, was die Detektivin von der Mörderin lernen kann.

FILMBULLETIN: Debra Winger hat gesagt, ihre Figur habe sich von der anderen Frauenfigur aneignen müssen, was ihr fehlte, also die Sexualität. Im Film aber wird Sexualität mit Verbrechen verbunden, mit Mord, mit Tod. Inwiefern sehen Sie zwischen diesen Dingen tatsächlich einen Zusammenhang?

BOB RAFELSON: Für mich besteht da gar keine Verbindung. Für sowas müssen Sie zu Kierkegaard gehen. Mir geht es nur darum, dass die Winger-Figur als Frau *vollständiger* wird: sie lernt die Eitelkeit kennen, die Schönheit, die Freiheit – und sie lernt die sexuelle Erfüllung kennen.

FILMBULLETIN: Weshalb zeigen Sie die Liebesszene mit Catharine, aber die mit Alex nicht?

BOB RAFELSON: Es gibt eine unerschwellige sexuelle Beziehung zwischen den beiden Frauen. Deshalb verzichtete ich auf eine Szene mit Debra Winger und Sami Frey. Aber ich will das nicht betonen, sonst sagen alle: «Ich weiss, warum die Frauen voneinander fasziniert sind: Sie sind lesbisch!» Dabei finde ich es aufregender, zwei Frauen – die beide vollständig sind hinsichtlich Phantasie, Intellekt, Humor und Sexualität – eine *Freundschaft* erleben zu lassen.

FILMBULLETIN: Es ging Ihnen aber darum, dass beide Frauen je für sich vollständig sein sollen, nicht zusammen, als *eine* «Gestalt».

BOB RAFELSON: Das Publikum kann doch sehen, wie sehr Alex befriedigt ist, als Paul geht und sie in den Spiegel sieht. Es läuft etwas Wasser am Spiegel herunter, und da ist das *wunderschöne* Gefühl der Befriedigung, dass sie sich selbst schätzt. Das ist der schönste Moment des Films für Alex, denn am Anfang, als sie sich die Lichtbilder von Catharine ansieht, blickt sie in den Spiegel und sieht sehr unglücklich über sich selber aus.

FILMBULLETIN: Immerhin haben Sie das auch etwas untergraben: es wird doch klar, dass es mit Alex «weniger gut» war als mit Catharine.



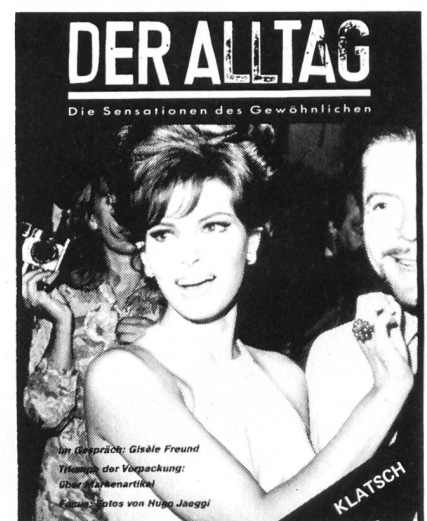
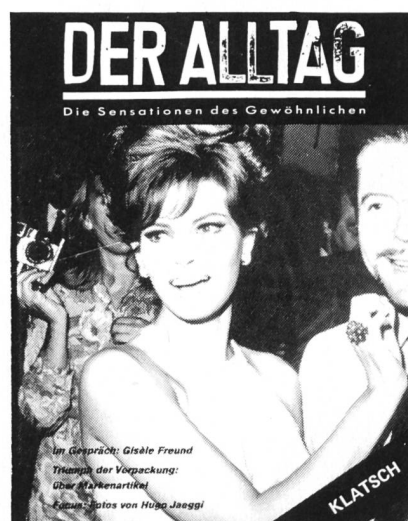
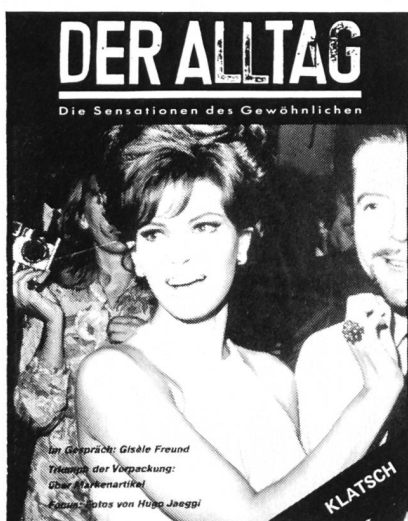
Debra Winger hat als Alexandra Barnes kein leichtes Spiel – dafür spielt sie es überzeugend.

DER ALLTAG

Die Sensationen des Gewöhnlichen

«Ich lese Der Alltag, weil er mein Gehirn aufweckt und meine Augen manchmal zum Lachen bringt.»

Robert Frank
Regisseur/Fotograf



Insgesamt 176 S., zu kaufen im Buchhandel, an spezialisierten Kiosken oder direkt beim Verlag. Preis: Fr. 17.-.
Bestelltelefon: 01 42 81 42. Adresse: Verlag Der Alltag, Postfach 331, 8031 Zürich.

BOB RAFELSON: Für ihn? Mir ist doch egal, was für *ihn* gut ist. Mir ist nur wichtig, dass *sie* befriedigt ist.

FILMBULLETIN: Sie zeigen uns zwar Alex' Obsession, aber nur Bruchstücke von Catharines Besessenheit: man sieht nie, wie die Männer sterben.

BOB RAFELSON: Das zu zeigen, ist für mich nicht interessant.

FILMBULLETIN: Sie gehen aber auch nicht auf die Gründe ein, weshalb sie sie umbringt.

BOB RAFELSON: Ich gehe in meinen Filmen nie auf die Gründe ein, weshalb die Leute so handeln, wie sie es tun. Ich will nur, dass die Zuschauer von den Figuren berührt werden, dass sie etwas für sie empfinden.

Erklärungen mag ich nicht. Erinnern Sie sich an Hitchcocks PSYCHO? Die letzten fünf Minuten sind nichts als eine grosse psychoanalytische Übung: für sowas ist er doch nicht Regisseur geworden. Ich bin überhaupt kein grosser Hitchcock-Fan, sehe mir seine Filme selten an und kenne – abgesehen von PSYCHO – auch nur seine frühen Filme.

FILMBULLETIN: In BLACK WIDOW werden zwei Modelle für Beziehungen vorgestellt: Das eine ist die asexuelle Kumpelbeziehung, die Alex mit ihren männlichen Kollegen hat, das andere Catharines eher destruktive Form der sexuellen Beziehung. Nach dem zu urteilen, was Sie jetzt über Alex' neue «Vollständigkeit» gesagt haben, gibt es für Sie aber auch einen dritten Typus, eine «reife» Beziehung.

BOB RAFELSON: Ich sage ja nicht, dass Alex sich total in Sami Frey verliebt, oder dass sie am Ende des Films aus dem Gefängnis kommt und er auf sie wartet. Auch das habe ich einmal erwogen. Es geht nur darum, dass sie eine Selbstsicherheit als Frau gefunden hat. Sie *sieht* ihre eigene Schönheit – das ist schon sehr viel.

FILMBULLETIN: Schönheit als Frau oder als Mensch?

BOB RAFELSON: Beides. Denn sie hat ihren Job aufgegeben, hat etwas riskiert, sie ist der einzige Mensch, der diese Frau fassen kann. Es gelingt ihr. Sie bestätigt sich. Sie ist nicht überglücklich, dass sie sich bestätigt hat, sie sagt nicht «Toll! Ich hab' den Krieg gewonnen!» – nichts in der Art, aber sie ist stark und sexuell frei. Das ist doch keine schlechte Veränderung.

FILMBULLETIN: Dennis Hopper ist in BLACK WIDOW sehr eindrucksvoll. Sehen Sie ein Comeback der Stars, mit denen Sie in den frühen siebziger Jahren gearbeitet haben?

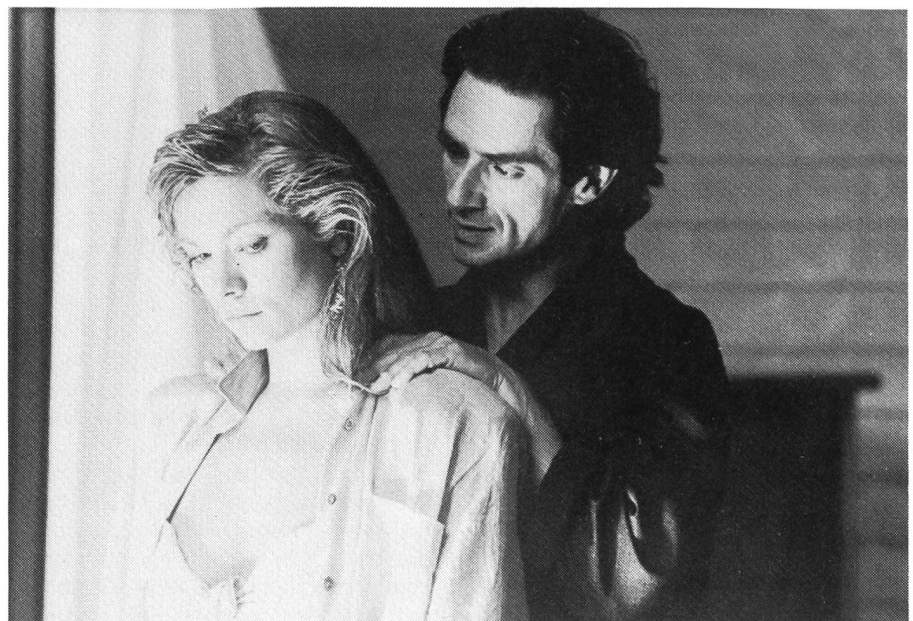
BOB RAFELSON: Dennis wird gewöhnlich als Psychopath eingesetzt, als



Bob Rafelson: «Ich weiss nur, dass es ungewöhnlich ist in Amerika...



... einen Film mit zwei Frauen in den Hauptrollen zu machen.»



Säufer, oder als Wahnsinniger. Ich wollte Ben mit einem Darsteller besetzen, der diese Rolle auf charmante, aber energische Weise spielen kann, und fragte Dennis: «Wäre es nicht schön, Dich zur Abwechslung mal wieder in einem Anzug zu sehen?» Er antwortete: «Ja, das würde mir gefallen.»

FILMBULLETIN: Es ist allerdings ein kurzer Auftritt. War seine Rolle ursprünglich länger?

BOB RAFELSON: Der Film handelt in erster Linie von der Beziehung zwischen den zwei Frauen. Catharine ist aber von Männern angezogen, die *ich* interessant finde. Hopper ist irgendwie amüsant und komisch – «Sprich mit mir, als wäre ich ein fünfjähriges Kind» ist das erste, was er sagt. Nicol Williamson ist ein Wohltäter und ein schöpferischer Mensch: er setzt die Tonscherben zusammen. Sami Frey will ein Hotel bauen, aber er will es neben einen Vulkan stellen, wo niemand hinkommen würde. Jeder von ihnen ist als Mann gewissermassen autonom, aber jedem fehlt dennoch etwas, das Catharine ausfüllen will. Wenn sie das einmal getan hat, ist ihre Arbeit vollbracht, und sie kann sie umbringen.

FILMBULLETIN: Sie sagt zum Privatdetektiv: «Du kannst entweder sterben oder glücklich sterben.» Geht es also darum, dass sie die Männer glücklich macht, damit sie glücklich sterben?

BOB RAFELSON: Das trifft genau: Sie macht diese Männer sehr glücklich, und in *diesem* Augenblick bringt sie sie um.

FILMBULLETIN: Manche Spinnen, nicht nur die Schwarzen Witwen, bringen das Männchen gleich nach dem Geschlechtsakt um.

BOB RAFELSON: Aber der Geschlechtsakt ist nicht unbedingt immer der glücklichste Augenblick. Das wissen wir doch alle, nicht wahr?

FILMBULLETIN: Verkörpert Sami Frey etwas das europäische Element in Ihrem Filmschaffen?

BOB RAFELSON: Catharine ist so etwas wie eine Göttin der Zerstörung. Deshalb verwende ich leicht mythische Stimmungen: Vulkane in der Landschaft, Liebe mit Nicol Williamson am Feuer, eine Liebeszene im Wasser, Bergsteigen, Leben auf einer Insel. Auch die Wahl der Schauspieler sollte leicht transzendent wirken, mit einem Franzosen, einem Engländer und einem Amerikaner. Alles im Film – sogar die Farbgebung – soll die Wirklichkeit ein klein wenig überhöhen.

FILMBULLETIN: Sie sind ein grosser Rock-'n'-Roll-Fan, aber auf den Soundtrack hatte dies keine Auswirkung.

BOB RAFELSON: Ich habe noch nie einen Rock-'n'-Roll-Soundtrack gemacht, ausser bei HEAD. Diese Musik passt nicht zu meinen Filmen. Michael Small komponierte schon die Musik für den THE POSTMAN ALWAYS RINGS TWICE. Der Komponist ist ein Genie. Und ich bin ein frustrierter Musiker. Manchmal sage ich zu Michael, «geh mal bitte zur Seite, jetzt dirigiere ich!» – so ein 60-Mann-Orchester zu leiten, ist für mich der einzige totale Genuss. Die zwei Songs im Film, die Reggae-Songs stammen von meinem Sohn, der tatsächlich ein Rock-'n'-Roll-Komponist ist. Er hat den Madonna-Song «Open Your Heart» geschrieben und bekommt mehr Publicity als ich.

FILMBULLETIN: Wie wurde BLACK WIDOW in den USA aufgenommen?

BOB RAFELSON: Ich mache mir keine Gedanken über Politik, wenn ich einen Film drehe. Ich weiss nur, dass es ungewöhnlich ist, in Amerika einen ernstesten Film mit zwei Frauen in den Hauptrollen zu machen. Und ich weiss, dass das nur möglich ist, wenn Debra Winger und ich unsere Gagen halbieren.

FILMBULLETIN: Unterscheidet sich Ihr Filmschaffen in den frühen siebziger Jahren von dem in den achtziger Jahren?

BOB RAFELSON: Kleine Unterschiede gibt es schon. Im Grunde genommen haben alle – die ganze Kultur, auf der ganzen Welt – zehn Jahre geschlafen, so dass es heute viel schwieriger ist, ein Publikum für die Filme zu finden. Persönlich habe ich mich auch verändert. Wenn ich früher Streit bekam, war mein erster Impuls, dem anderen eine runterzuhauen. Ich habe das mein ganzes Leben lang getan, aber allmählich lerne ich, dass es ein wichtigeres Ziel gibt: bei meiner Arbeit eine Sache durchzuziehen.

FILMBULLETIN: Haben sich Ihre Themen nicht etwas von den intellektuellen Stoffen in Richtung «sex and crime» verlagert?

BOB RAFELSON: Ich glaube, diesen Aspekt gab es in meinem Werk schon immer. THE KING OF MARVIN GARDENS endet mit einem Mord. In FIVE EASY PIECES kommen sogar dieselben Typen wie in THE POSTMAN ALWAYS RINGS TWICE vor: der Rothaarige, den Nicholson verdrischt, ist derselbe, der in FIVE EASY PIECES Nicholson zusammengeschlagen hat.

Aber man will ja verschiedene Muskelein spielen lassen. Die Leute sollen nicht sagen können: «Rafelson, das ist der, der nur Filme mit Frauen machen kann.» Ich möchte wieder Komödien und Musicals machen und am aller-

liebsten einen Film, der meine anderen Interessen mit meinen Filmen verbindet.

FILMBULLETIN: Und das wäre?

BOB RAFELSON: Das wäre vom Genre her ein Abenteuerfilm. Ich reise gern nach Afrika, Südamerika, lebe bei primitiven Stämmen, mache Entdeckungsfahrten, *physische* Erkundungen. Und ich träume davon, einen Film über Richard Burton, den Forscher des 19. Jahrhunderts zu machen. Vier Jahre habe ich bereits mit Nachforschungen über sein Leben verbracht. Ich bin in seinen Fussstapfen durch Ostafrika gewandert. Burton ist auch, nach wie vor, der beste Übersetzer von arabischer Literatur.

FILMBULLETIN: Wie haben Sie und Jack Nicholson sich kennengelernt?

BOB RAFELSON: Wir gingen in Los Angeles früher beide oft ins Kino. Wenn mir in einem Film etwas gefällt, schreie ich: «Jaaa! Fantastisch!» Auch heute noch – aber heute gibt es nicht mehr so viele gute Filme. Aber da war immer einer in der Dunkelheit, der dasselbe tat. Nach zwei, drei Filmen wollte ich endlich wissen, wer der andere Schreihals ist. Bei diesem verrückten Film, wo W.C.Fields sich aus dem Fenster eines Flugzeugs lehnt, abstürzt und vom Himmel fällt, sah ich mich in der Dunkelheit nach dem anderen um – wir sahen uns beide um: «Hallo, wie geht's?»

So lernte ich Jack kennen, der dieselben Dinge zu mögen schien wie ich. Er war damals ein frustrierter Schauspieler, der keine Arbeit bekam. Ich sagte: «Vielleicht könntest du mit mir meinen ersten Film schreiben, und ihn produzieren?» Während wir das Drehbuch schrieben, spielte Jack alle Rollen durch, und ich sagte: «Herrgott nochmal, Du bist ja unglaublich gut! Ich will Dich als Darsteller in meinem Film.» Aber er sagte: «Nee, das sagen sie alle», und ich erwiderte: «Nein, das will ich wirklich.» Dann produzierte ich EASY RIDER mit ihm – und der Rest steht in irgendwelchen scheusslichen, läppischen Geschichtsbüchern.

FILMBULLETIN: Wie schaffen Sie es bloss, Nicholson derart unter Kontrolle zu halten?

BOB RAFELSON: Ich bin natürlich geschmeichelt, aber ich weiss es nicht – vielleicht, weil wir einander so gut kennen. Ich finde ihn brillant und halte ihn für unseren besten Schauspieler jener Generation.

Mit Bob Rafelson unterhielten sich: Michel Bodmer und Michael Lang